

# Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 46

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter den Fabrikanten erscheint <sup>15</sup> «1789/90, Fidèle Nolet, d'origine suisse, s'associa avec un ecclésiastique de Varzy, pour fonder une faïencerie, rue Chevroches, à Clamecy (Nièvre). Celle-ci fut détruite par un incendie, en 1793, et la ville de Clamecy accorda, à Nolet, 2 400 francs pour aider à son rétablissement.» Wie lange Nolet die Fabrik führte, ist ungewiss. Sie stellte 1827 ihre Produktion ein.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> S. Ducret: «Die Lenzburger Fayencen und Öfen des 18. und 19. Jahrhunderts», S. 74.

<sup>2</sup> S. Ducret: Opus cit., S. 74.

<sup>3</sup> S. Ducret: Opus cit., S. 68.

<sup>4</sup> Adrian Lesur et Tardy: «Les poteries et les faïences françaises», 2me partie, Paris, Tardy 1958, S. 440.

<sup>5</sup> Hans Lehmann: «Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz.» 2. «Die Fayencewerkstätten des Andreas Dolder bei Beromünster und bei Luzern» in: Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Neue Folge Bd. 23, 1921, S. 36.

<sup>6</sup> Maître A. Kröll: «A propos de Céramistes du XVIII siècle», in: Mitteilungsblatt Nr. 38, April 1957, Keramik-Freunde der Schweiz, S. 23.

<sup>7</sup> Hans Lehmann: Opus cit., S. 38.

<sup>8</sup> Adrien Lesur: Opus cit., 2me partie, S. 600.

<sup>9</sup> J. Albert Mottu: «Quelques notes sur la Porcelaine de Nyon et sur la Porcelaine décorée à Genève par Pierre Mulhauser ou sous sa direction 1805–1818», Genève 1940, S. 14.

<sup>10</sup> Adrien Lesur: Opus cit., 2me partie, S. 431.

<sup>11</sup> Adrien Lesur: Opus cit., 1er partie, S. 193.

<sup>12</sup> Schweizerisches Künstler Lexikon, Bd. 2, S. 432.

<sup>13</sup> J. Albert Mottu: Opus cit., S. 14.

<sup>14</sup> Adrien Lesur: Opus cit., 2me partie, S. 514.

<sup>15</sup> Adrien Lesur: Opus cit., 1er partie, S. 172.

## VI. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

*Salzburg, Heimat europäischer Keramik*

*Bedeutende Funde der Hafnerkunst des 16. und 17. Jhrh.*

Eine vieljährige planvolle Forschungsarbeit der Geschichte des keramischen Kunsthandwerkers wurde jetzt durch Funde von Original-Model aus dem 16. und 17. Jahrhundert in Salzburg gekrönt. Ing. Fred Blumauer gelang die Auffindung von keramischen Model-Serien in einem von ihm teilweise zu diesem Zweck abgebauten Traditions- und Hafnerhaus der Hafnerei in der Steingasse zu Salzburg. Der Forscher hatte dabei die Feststellung der Spuren des bedeutsamsten Ausstrahlungsbereiches der südostdeutschen Hafnerkunst, die Urkundenbücher Salzburgs, überprüft.

Nach ihnen ist das «Haus an dem Stain Numero 28» schon vor 1399 namentlich genau bezeichnet. Seit 1625 wurde es nachweislich von berühmten Hafnermeistern und «Hofhafnern» als Werk- und Wohnstatt benutzt. Dokumenten der Bildhauer- und Kunstkeramikerfamilien Andrä und Michael Pernegger glaubte Blumauer entnehmen zu können, dass gewisse Model-Serien an einer bestimmten Stelle als Mauerun-

terlage in den Jahren nach 1656 verwendet worden seien. Nach zeitraubenden Grabungen wurden nunmehr etwa zwei Dutzend guterhaltener Model mit entsprechender Signatur (A. P. 1656, A. K. 1621, 1788) gefunden. Sie stellen eine wertvolle Ergänzung der bisher lückenhaften Geschichte der Kunstkeramik Mitteleuropas, insbesondere der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts, dar.

*Die wertvollen Model als Ziegelsteine.* Die Überlieferung dieser Model verdanken wir dem ausserordentlichen Umstand, dass das Haus an der Steingasse von der Salzach damals umspült, mehrmals gestützt werden musste. Während sonst die Hafnermeister peinlich darauf bedacht waren, die Originale ihrer Model nach Gebrauch wieder zu vernichten, um unberechtigte Kopien zu vermeiden, hat der Hausherr in diesen Fällen die Model als Ziegelsteinersatz verwendet und den Mauern unterlegt. Später waren sie dann durch weitere Instandsetzungsarbeiten mehrmals übermauert worden; so sind sie uns unbeabsichtigt überliefert und aus obigem Grund so selten.

Nur zwei Städte des mitteleuropäischen Raumes können eine schöpferische und künstlerische Tradition der Keramik durch mehrere Jahrhunderte nachweisen: Nürnberg und Salzburg. Von der Forschung wird Hallein als Entstehungsort der Hafnerzeche angenommen. Im Salzburgerischen hatte die Hafnerei um 1500 eine besondere Blütezeit. Aus ihr stammt neben anderen noch erhaltenen Stücken der herrliche gotische Prachtofen auf der Hohen Salzburg, den Erzbischof Leonhard von Keutschach 1501 in der «Goldenen Stube» seines Schlossneubaues errichten liess. Dieser Kachelofen ist in der phantasiereichen Abwechslung der Motive ein einmaliges kunsthandwerkliches Meisterstück.

Aus der vorhandenen «Hafner-Verordnung» der Erzbischöfe und Landesherrn von 1578 und 1619 sind wissenswerte Hinweise über Marktrechte, Feste und Wettbewerbsvorschriften feststellbar. Als Zunftfesttag der Hafner wurde der Tag des heiligen Sebastian, der 20. Jänner, festgelegt. Die Arbeitszeit der Knechte hatte, wie es wörtlich heisst, um 4 Uhr früh zu beginnen und endete um 9 Uhr abends. Die Bezahlung erfolgte nach dem Stück.

Die Hafner erzeugten neben Krügen, Schüsseln, Futternapfen, «Weihbrunnkrigel», Apothekerbüchseln und Häfen vornehmlich Ofenkacheln. Der Stubenofen, in langer Entwicklung vermutlich aus dem römischen Bäckerofen entstanden, war zuerst in den Alpengebieten gebaut worden und ist dann vor allem im Salzburgerischen und in Oberösterreich nachweisbar.

Die Ofenkachel, die man anfangs als schlichtes Drehscheibenstück in Schüssel- und Nischenform erzeugte und die zuerst unglasiert, später graphitert verwendet wurden, erfuhren etwa im 15. Jahrhundert eine phantasiereiche plastische Gestaltung. Ihre Wirkung wurde im weiteren Entwicklungsverlauf durch farbige Glasur gesteigert. In den

Salzburger Werkstätten formten die Hafner zum Ausgang des 15. Jahrhunderts nicht bloss Heiligenbildermotive, sondern besonders gern Hinweise auf Jagd und Jäger. Dabei bedienen sie sich phantasiereicher Darstellungen pflanzlicher und tierischer Motive. Erst nach 1530 zeigt sich im Sinne der aufkommenden Renaissancekunst eine allgemeine Vorliebe für die Darstellung fürstlicher Personen, noch später die Wiedergabe von Brustbildern römischer Imperatoren.

Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts bevorzugte man Band-, Roll- und Laubwerk, wobei das Rollwerk auf süddeutsche, die Blätterkränze auf italienische Vorlagen deuten. An Themen waren die Personifizierung der fünf Sinne, der Jahreszeiten, der Musen, der Musik, der sieben freien Künste und der Planeten vorherrschend. 1652 erhielt die Hafnerkeramik vom Hause Steingasse 28 durch Thomas Obermillner einen starken künstlerischen Auftrieb, der sich weit über die Grenzen des Landes hinaus auswirkte. Auf Obermillner folgten die Meister Mathias Scherzhauser, André Kaatzmoser, Hans Stockhpaur, Hans Perr (1718) und die Hofhafner Josef Schmidt, Sebastian Ptagee (1744), Adam Feyerer und Georg Paar.

Auch noch in jüngster Zeit hatte eine Keramikerin ihre Werkstätte in diesem Traditionshaus. Einige der aufgefundenen Original-Model, mehr als 350 Jahr alt, sind dem Salzburger Landesmuseum als Leihgabe zur Verfügung gestellt worden.

(Wiener Zeitg. 16. 11. 58)

Zu Paul Scheurichs Porzellangruppe «Die Entführung»

*Prinz Achmed, aus besondrem Holz  
geschnitzt, gepflegt bis in die Fingerspitzen,  
das Haupt erhoben voller Ahnenstolz,  
mit schwarz lackierten Schnurrbartspitzen,  
sitzt kerzengrad auf dem gescheckten Gaul,  
der, seinem Herren gleichermassen  
geputzt vom Schenkel bis zum Maul,  
dahersprengt auf dem Blumenrasen.  
Doch wären beide keine Drachme wert,  
wenn sie allein sich präsentierten —  
denn hinter Achmed sitzt verkehrt  
ein Mädchen, das sie kühn entführten.  
Seht, wie in zärtlichem Vertrauen  
die weichen Arme seinen Leib umschliessen.  
Wie diese wonnigste der Frauen  
mit ihren so unendlich süssen  
und weissen Gliedern unter blauem Tüll  
dem Reiter — und vorausbestimmtem Fatum —  
sich ganz zu eigen geben will.*

Otto Walcha

#### *Rückkehr des Schauhallenbestandes der Staatlichen Porzellan-Manufaktur aus der Sowjet-Union*

Im Zusammenhang mit der Übergabe der im Jahre 1945 in die Sowjet-Union verlagerten Kunstwerke aus deutschen Museen an die Behörden der DDR ist auch der Bestand der Schauhalle der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen im Januar 1959 zurückgeführt worden. Die fast 10 000 Stück umfassende Sammlung von Neuausformungen ist 1944 in die Keller der Albrechtsburg ausgelagert worden, von wo sie nach der Beendigung des Krieges nach Leningrad in die Schausammlung der Lomonossow-Porzellanfabrik, die aus der im 18. Jh. von WINI-GRADOW geleiteten Fabrik hervorgegangen ist, überführt wurde.

Dort wurde die Sammlung als «Deutscher Besitz» wissenschaftlich betreut und inventarisiert. Der Rücktransport umfasste 511 Kisten und erfolgte in Spezialwagen der Eisenbahn. Ein Teil der inzwischen in Meissen ausgepackten Porzellane ist in der Schauhalle der Manufaktur in einer vorläufigen Ausstellung zu sehen.

## VII. Sinn des Reisens

Dr. Erich Dietschi, der eine so umfassende Erfahrung im Reisen hat, berichtet im Korrespondenzblatt der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel «Vom Sinn des Reisens». Obwohl der Aufsatz eigentlich die Keramik nicht berührt, so wollen wir hier doch für unsere Gesellschaft, die ja jährlich eine Auslandsreise durchführt, diese ermunternden Worte unseres langjährigen und verdienten Reiseleiters uns einprägen. Dr. Dietschi schreibt:

«Sie alle haben schon einmal nachts dem Dröhnen und Sausen eines vorbeifahrenden Zuges zugehört, die Leute an den erleuchteten Fenstern gesehen und plötzlich die heisse Sehnsucht gespürt: Ei, wer da mitreisen könnte! Sie haben das Fernweh erfahren, das unsere Vorfahren beim Klang des Posthorns erfüllte.

Woher kommt wohl dieser intensive Wunsch zu reisen? Wohl in erster Linie von unserem Hunger nach Abwechslung, nach Unterbruch in unserem Alltagsdasein, nach Erlebnissen und Abenteuern, nach Romantik. In jedem geistig beweglichen Menschen steckt immer noch ein bisschen ein Landstreicher.

Ich selber erinnere mich mit besonderer Freude an meine erste grosse Reise bald nach dem Ersten Weltkrieg, durch Österreich hinunter nach Ungarn. Wir zwei Studenten hatten 200 Fr. Reisegeld für zwei Monate, schliefen im Freien oder in Wartesälen, reisten zu Fuss oder auf jedem erdenklichen Vehikel. Nie wieder habe ich so mit dem Volke gelebt, wie auf dieser Studentenfahrt als Gast bei einfachen